

# Digitalisierung als Chance für mehr Teilhabe im Alter!

© Natalia Romero, Photocase



© Addictive Stock, Photocase



© SiamStock, Photocase



© Mantley, Photocase





# **Digitalisierung als Chance für mehr Teilhabe im Alter!**

**Grüne Reihe „Gesundheit im Alter“ – 2020**



---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>5</b>
Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Brandenburg, Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.	
<b>Grußwort des Landessenorenbeauftragten des Landes Brandenburg</b> .....	<b>6</b>
NORMAN ASMUS   Landessenorenbeauftragter, Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg	
<b>Ältere Menschen und ihre Nutzung des Internets. Folgerungen für die Corona-Krise</b> .....	<b>8</b>
CORDULA ENDTER   M.A. und Diplom-Psychologin, Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA)	
<b>Einblick in die Digitalisierung von stationären Pflegeeinrichtungen in Zeiten einer Pandemie</b> .....	<b>15</b>
INTERVIEW MIT EDDA SCHLINGELHOF UND SIVANNA KLIMPEL   Alexa Senioren-Residenz Woltersdorf	
<b>Nie zu alt fürs Internet!</b> .....	<b>20</b>
SABINE WOLF, JOACHIM SCHULTE   Digital-Kompass, Deutschland sicher im Netz e.V.	
<b>Digitalisierung als Chance für mehr Teilhabe im Alter – in Zeiten von Corona und darüber hinaus</b> .....	<b>22</b>
LAURA HÄNSCH, STEPHAN SEIFFERT   Digital mobil im Alter, Stiftung Digitale Chancen	
<b>Modell-Projekt – Das Digitale Dorf Bremke</b> .....	<b>25</b>
DR. CAROLA CROLL   bremke.digital, Stiftung Digitale Chancen	



# Vorwort

Welche Chancen und Herausforderungen gehen mit der Digitalisierung für das Leben älterer Menschen einher? Dieser Frage widmet sich der Achter Altenbericht 2020 der Bundesregierung. Wohnen, Mobilität, soziale Integration, Gesundheit, Pflege sowie Sozialraum sind zentrale Handlungsfelder und Lebensbereiche, in denen Digitalisierung zu einer Verbesserung der Lebenssituation von älteren Menschen beitragen kann. Um die digitale Teilhabe aller Seniorinnen und Senioren zu stärken und die digitale Ungleichheit zwischen älteren und jüngeren Menschen zu verringern, müssen Zugangs- und Nutzungsbarrieren zu digitalen Medien abgebaut werden (Deutsche Bundesregierung, 2020).

Mit dieser Ausgabe der Grünen Reihe möchten wir einen Blick auf die Digitalisierung als Chance für mehr Teilhabe werfen. Die digitale Souveränität und digitale Teilhabe von Seniorinnen und Senioren zu gestalten und zu unterstützen, kann durch vielfältige Maßnahmen unterstützt werden.

Die zentrale Frage der vorliegenden Ausgabe ist, wie digitale Medien für das selbstbestimmte Älterwerden und die soziale Teilhabe aller Seniorinnen und Senioren nutzbar gemacht werden können – (auch) in Zeiten einer Pandemie. Die vorliegenden Beiträge und Praxisbeispiele beleuchten aus unterschiedlichen Perspektiven sowohl die Chancen wie auch die Herausforderungen.

In seinem Grußwort beschreibt der Landesseniorenbeauftragte des Landes Brandenburg Norman Asmus die landespolitischen Ansätze, die die digitale Souveränität Älterer stärken. Er benennt zentrale Fragen, bei denen Brandenburger Kommunen ansetzen können: Wie können digitale Angebote für Ältere wirksam werden? Wie kann die soziale Teilhabe von Seniorinnen und Senioren auch im digitalen Zeitalter sichergestellt werden?

Im ersten Beitrag diskutiert Cordula Endter vom Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA) die Verbreitung und Nutzung des Internets durch ältere Menschen. Sie macht Ungleichzeitigkeiten und Ungleichheiten sichtbar, die es älteren Menschen erschweren, an der Digitalisierung teilzuhaben, und gibt einen Ausblick auf mögliche Handlungsfelder einer altersgerechten Gestaltung der Digitalisierung.

Im zweiten Beitrag gibt die Residenzleiterin der AlexA Senioren-Residenz Woltersdorf Edda Schlingelhof in einem Interview einen Einblick in die Digitalisierung von stationären Pflegeeinrichtungen im Rahmen der Covid-19 Pandemie. Sie beschreibt, welche alternativen Lösungen die Senioren-Residenz gefunden hat, um wieder Besuche und regelmäßigen Kontakt zu ermöglichen.

Sabine Wolf und Joachim Schulte von „Deutschland sicher im Netz e.V.“ stellen den „Digital-Kompass“ vor. Die Senioreninitiative unterstützt Engagierte, die Ältere im Umgang mit digitalen Medien begleiten. Der Beitrag gibt Empfehlungen, wie Seniorinnen und Senioren praxisnah an digitale Medien herangeführt werden können.

Im anschließenden Beitrag beleuchten Laura Hänsch und Stephan Seiffert von der Stiftung „Digitale Chancen“ digitale Teilhabe Älterer in Zeiten einer Pandemie und darüber hinaus. Sie diskutieren die Gefahr zunehmender sozialer Ungleichheit und präsentieren mit dem „Digital Care-Paket“ einen Lösungsweg, um die digitale Teilhabe von älteren Menschen zu unterstützen.

Dr. Carola Croll von der Stiftung „Digitale Chancen“ stellt im letzten Beitrag das Modell-Projekt *bremke.digital* vor. Durch die Nutzung digitaler Dienste möchte das Dorf Bremke in Niedersachsen mehr Lebensqualität gewinnen und das dörfliche Zusammenleben fördern. Der Beitrag stellt zentrale Prozesse und Erfolgsfaktoren vor, wie die Dorffunk-App und die DorfPage-Webseite die lebendige Dorfgemeinschaft mitgestalten.

Die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Brandenburg wünscht Ihnen eine anregende Lektüre.

## Verwendete Literatur

Deutsche Bundesregierung. (2020). Achter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Ältere Menschen und Digitalisierung und Stellungnahme der Bundesregierung. <https://www.achter-altersbericht.de/bericht>

---

## Grüßwort des Landesseniorenbeauftragten des Landes Brandenburg

**NORMAN ASMUS**

Landesseniorenbeauftragter, Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

es heißt sprichwörtlich so hoffnungsvoll: „In jeder Krise steckt auch eine Chance!“. Das war im Zuge der uns alle betreffenden Einschränkungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie wiederholt zu hören und meistens im Zusammenhang mit der Nutzung digitaler Medien. Diese erwiesen sich in den Zeiten der allgemeinen Kontaktbeschränkungen in vielen Lebensbereichen als zunehmend wichtiger Kommunikationskanal, wenn persönliche Präsenz nicht mehr oder nur sehr begrenzt möglich war. Und anscheinend haben auch viele ältere Menschen diesen Weg für sich entdeckt, wie einer repräsentativen Befragung des Branchenverbandes BITKOM zu entnehmen war. Demnach gaben im Juli 2020 sieben von zehn Personen ab 65 Jahren und damit 5 Prozent mehr als noch zum Jahresanfang an, dass sie die Digitalisierung als Chance sehen. Ein spürbarer Zugewinn, der nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass der Anteil der älteren Internetnutzerinnen und -nutzer sich im gleichen Zeitraum kaum verändert hat und nach wie vor nur jede und jeder Zweite ab 65 Jahren online ist. Manche nennen diesen Umstand eine digitale Spaltung innerhalb der Gruppe der älteren Menschen. Als erstmals berufener Landesseniorenbeauftragter sehe ich es eher als Herausforderung an, die digitale Welt für die Älteren zugänglicher und selbstverständlicher werden zu lassen. Und viele Ältere sind tatsächlich bereits digital unterwegs und haben nicht zuletzt mit dem Siegeszug des Smartphones die Welt der Messenger-Dienste für sich und ihre Familien sowie den Bekanntenkreis entdeckt.

Diesen Ansatz greift der 8. Altersbericht des Bundes „Ältere Menschen und Digitalisierung“ auf, der als eine Art Weckruf zum an den Bedürfnissen der älteren Menschen orientierten Auf- und Ausbau digitaler Formate verstanden werden kann. Dessen Handlungsempfehlungen sind eine wertvolle Richtschnur des weiteren Vorgehens auch in Brandenburg. Gerade die Stärkung der digitalen Souveränität Älterer steht für mich dabei im Mittelpunkt, passend zum Leitbild eines selbstbestimmten Älterwerdens.

Folglich war die bei der Fortschreibung der Seniorenpolitischen Leitlinien im Jahr 2017 vorgenommene Weichenstellung auf Landesebene goldrichtig, den dort enthaltenen Schwerpunkt des „Lebenslangen Lernens“ mit den Anforderungen der Digitalisierung zu verknüpfen. Die Älteren sind nicht mit der digitalen Technik von Anfang an groß geworden, sondern müssen sich diese im Rahmen eines Lernprozesses erst aneignen. Dies ist der wesentliche Unterschied zu heute Heranwachsenden, die ganz selbstverständlich mit den technischen Möglichkeiten von Kindesbeinen an umgehen. Besonders bezogen auf die Älteren, die der Technik noch skeptisch gegenüberstehen, bedarf es daher vielfältiger und leicht zugänglicher Angebote, um ein niedrigschwelliges Heranführen und Begleiten der ersten digitalen Schritte zu unterstützen. Dies kann bei klassischen Bildungsanbietern wie den Volkshochschulen genauso erfolgen, wie bei bestehenden „Orten für Ältere“ in den Kommunen, seien es Seniorenbegegnungsstätten oder Mehrgenerationenhäuser. In dieser Veröffentlichung wird mit dem „Digital-Kompass“ ein solches Angebot vorgestellt. Hier sollten wir auch eine Stärke Brandenburgs nutzen, nämlich den hohen Organisationsgrad der Seniorinnen und Senioren. Die rund 170 kommunalen Seniorenbeiräte sind gute Multiplikatoren, um das Anliegen in die Fläche unseres Landes zu tragen.

Darüber hinaus bestehen über die seit 2018 bestehende Digitalisierungsstrategie verstärkte Anstrengungen, um Brandenburg fit für die digitale Zukunft zu machen. Grundvoraussetzung ist eine flächendeckende Breitband- und Mobilfunkversorgung. Hier gibt es noch „weiße Flecken“, die es zu schließen gilt. Das soll bis 2025 erfolgen – gerne auch zügiger. Ein flächendeckend schneller digitaler Zugang gehört mittlerweile genauso zur Daseinsvorsorge, wie Straßen, Strom und Wasser. Insbesondere für den ländlichen Raum und dessen Lebensqualität ist schnelles Internet zunehmend alltagsrelevant. Nicht zuletzt fanden



viele Corona-Initiativen zur Unterstützung alleinlebender Älterer über digitale Kontaktportale den Weg zu den Menschen.

Erst dann kann der Nutzen digitaler Anwendungen, wie in der für ältere Menschen besonders wichtigen Frage der gesundheitlichen Versorgung, überhaupt wirksam werden. Hierzu stellt der 8. Altersbericht fest, dass entsprechende Technologien geeignet sein können, um die klassische Patientenversorgung sinnvoll zu ergänzen und zu verbessern. Gerade der Kontakt zwischen Ärztin bzw. Arzt und Patientin bzw. Patient kann durchaus über telemedizinische Angebote vereinfacht werden. Nicht für jede Routineuntersuchung den oft längeren Weg zur Arztpraxis auf sich nehmen zu müssen, um dann in einem vollen Wartezimmer Platz zu nehmen, ist sicher eine Entlastung. Und statt Schwester Agnes auf einem Moped der Marke „Schwalbe“ bzw. in der modernen Version mit dem Auto über Land fahren zu lassen, können doch die Gesundheitsdaten auf Reisen gehen. Dafür bedarf es einer leistungsfähigen und natürlich sicheren Datenübertragung. Von der leichten Bedienbarkeit der Geräte und Programme ganz abgesehen.

Ich freue mich, dass sich die vorliegende Veröffentlichung im Rahmen der etablierten „Grünen Reihe“ der Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Brandenburg unter dem Titel „Digitalisierung als Chance für mehr Teilhabe im Alter!“ mit den Konsequenzen aus der digitalen werdenden Welt gerade für Brandenburg und die hier lebenden Älteren beschäftigt. Die Corona-Pandemie hat dabei wie ein Katalysator schlagartig die Notwendigkeit einer intensiven Auseinandersetzung mit diesem Thema in das kollektive Bewusstsein gerückt. Ob Homeschooling, Homeoffice oder Homecare – überall wurde uns der digitale Nachholbedarf sichtbar vor Augen geführt. Die Beiträge dieser Ausgabe zeigen, wie es gelingen kann, an dieser Stelle voranzukommen und mögliche Klippen zu umschiffen.

Für mich ist klar: Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wird zukünftig immer stärker über digitale Kanäle erfolgen. Insofern ist für die Verwirklichung einer aktiven Teilhabe bis ins hohe Alter eine Stärkung der digitalen Kompetenzen Älterer einschließlich ihres Umfeldes unumgänglich. Wichtig ist jedoch bei aller Digitalisierung, die Bedürfnisse Älterer immer zu berücksichtigen und niemanden auszuzugrenzen! Sei es bezogen auf die finanziellen Belastungen für die notwendige Hardware oder die vom Bildungsstand oder Geschlecht abhängige Nutzung der gar nicht mehr so neuen Medien. Und dazu gehört aus meiner Sicht bis auf Weiteres die Aufrechterhaltung eines analogen Zugangs zu Dienstleistungen. Hier haben es sich einige Anbieter zu einfach gemacht und unter dem Deckmantel der Corona-Pandemie komplett auf digitale Kanäle umgestellt. Das grenzt viele Ältere aus und ist nicht der richtige Weg. Vielmehr muss der Mensch im Mittelpunkt aller Anstrengungen stehen und die Technik soll seine Selbstbestimmtheit und Eigenständigkeit unterstützen. Erst wenn der individuelle Mehrwert für alle Beteiligten sichtbar wird, kann die Digitalisierung gelingen.

Optimistisch stimmt mich dabei, dass laut einer bundesweiten Studie aus dem Jahr 2015 gerade in der Altersgruppe der 65- bis 74-Jährigen die Brandenburgerinnen und Brandenburger eine deutlich höhere Internet- und Smartphonennutzung im Vergleich zu den deutschlandweit Befragten aufwiesen. In dieser Altersgruppe der „jungen Seniorinnen und Senioren“ war deren Anteil doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Es ist zu vermuten, dass sich in den fünf Jahren seit Erscheinen der Studie nochmals einiges getan hat. Insofern sind die Älteren in Brandenburg bereits auf dem digitalen Pfad, den es auszubauen gilt. Dabei sollte uns als Leitmotiv dienen, dass man nie zu alt fürs Internet ist und es anders als in einem bekannten Kinderbuch des Autors Marc-Uwe Kling auch nicht als älterer Mensch beim Ausprobieren kaputt machen kann. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viele Anregungen auf den folgenden Seiten!

Norman Asmus  
Landessenorenbeauftragter

## **Kontakt**

Norman Asmus  
Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz  
des Landes Brandenburg  
Henning-von-Tresckow-Straße 2-13  
14467 Potsdam

[landessenorenbeauftragter@msgiv.brandenburg.de](mailto:landessenorenbeauftragter@msgiv.brandenburg.de)

---

# Ältere Menschen und ihre Nutzung des Internets. Folgerungen für die Corona-Krise

**CORDULA ENDTER**

M.A. und Diplom-Psychologin, Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA)

## Einleitung

Die Digitalisierung der Gesellschaft ist eine Entwicklung, die in zunehmendem Maße auch die Lebenswelt älterer Menschen erfasst. Während Informations- und Kommunikationstechnologien älteren Menschen vor allem im Aufrechterhalten von sozialen Kontakten, primär mit der Familie, dienen sollen, adressieren technische Unterstützungssysteme wie SmartHome-Technologien vor allem den Bereich der privaten Häuslichkeit und sollen hier Sicherheit und Unterstützung bieten, damit die älteren Nutzer\*innen möglichst lange selbständig in ihrem privaten Zuhause leben können. Dabei hat sich über die letzten zwei Jahrzehnte ein rasant wachsendes Angebot an digitalen Technologien und Dienstleistungen entwickelt, das sich über Wohnraumassistenten, Mobilitätshilfen, Kommunikationstechnologien bis hin zu digitalen Gesundheitsanwendungen und Pflegetechnologien erstreckt. Dabei werden die für ältere Menschen zentralen Lebensbereiche wie Wohnen, Mobilität, Teilhabe und soziale Beziehungen, Gesundheit und Pflege adressiert. Trotz dieser Vielzahl an technischen Geräten und digitalen Dienstleistungsangeboten finden sich gegenwärtig noch relativ wenige dieser Technologien in den Haushalten älterer Menschen wieder.

Für die geringe Verbreitung werden unterschiedliche Gründe ins Feld geführt. Die am häufigsten angeführten Gründe sind dabei die mangelnde altersgerechte Gestaltung und Handhabung der Geräte, die fehlende anbieterneutrale Information und die fehlende Möglichkeit, die Technologien auszuprobieren, ohne sie zugleich kaufen zu müssen, sowie die Frage des digitalen Kompetenzerwerbs durch nahräumliche zielgruppenspezifische Bildungsangebote.

Der Achte Altersbericht bezieht zu den Notwendigkeiten solcher Angebote dezidiert Stellung und fordert deren Ausbau und deren Professionalisierung, um ältere Menschen möglichst niedrigschwellig einen Zugang zu digitalen Technologien und Dienstleistungen zu ermöglichen (Deutsche Bundesregierung, 2020). Dazu werden unterschiedliche Akteure angesprochen, entsprechende Bildungsangebote zu entwickeln, auszubauen und zu verstetigen, allen voran die Kommune. Darüber hinaus sollen Personen qualifiziert werden, die für ältere Menschen als digitale Türöffner\*innen fungieren können. Dieser Personenkreis erstreckt sich über die Apotheke und den/die Hausarzt/-ärztin bis hin zum/r Elektriker\*in und Stromableser\*in und erweitert bewusst den Kreis der Ansprechpartner\*innen über Familienangehörige hinaus, da diese oftmals nicht die am geeignetsten Ansprechpartner\*innen sind. Auch die offene Altenarbeit vor allem im Quartier sowie Bildungsträger werden hier gezielt in ihrer Aufgabe angesprochen, entsprechende niedrigschwellige bedarfsgerechte Angebote zu schaffen.

Um von diesen Angeboten zu profitieren, muss aber eine zentrale Voraussetzung gegeben sein: die älteren Nutzer\*innen müssen über einen Zugang zum Internet verfügen. Das beinhaltet zugleich die Aussage, dass sie sich einen solchen Zugang leisten können müssen und in der Lage sein müssen, sich diesen entweder selbst oder mit Hilfe kommerzieller Dienstleister zu installieren.

Allein diese Voraussetzung ist anspruchsvoll und soll im Folgenden im Mittelpunkt der Darstellung empirischer Studien liegen. Denn, so die zentrale These, von digitalen Dienstleistungen können nur diejenigen profitieren, die über einen Internetzugang verfügen. In der öffentlichen Debatte über die Potentiale der Digitalisierung – eine Debatte, die mit Covid19 noch einmal eine ganz neue Dynamik und Dramatik erreicht hat – wird sich mit diesen „Niederungen“ der Digitalisierung aber viel zu selten auseinandergesetzt, stattdessen wird davon ausgegangen, dass es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis auch in den letzten Winkel der Republik Breitband verlegt wurde. Dass dem nicht so ist, zeigen nicht nur empirische Studien, sondern auch die Alltagserfahrung vieler Menschen, beispielsweise in den ländlichen Gebieten Brandenburgs.

Hier setzt der Beitrag an und untersucht die Verbreitung und Nutzung des Internets durch ältere Menschen. Dabei geht es weniger um eine flächendeckende Erhebung, sondern um eine Sichtbarmachung von Ungleichzeitigkeiten und Ungleichheiten, die es älteren Menschen gegenwärtig erschweren, an der Digitalisierung so teilzuhaben, wie das jüngere Generationen bereits tun. Zur Beantwortung dieser Fragen beziehe ich mich auf deutschsprachige Studien, die u.a. Daten aus dem Deutschen Alterssurvey ausgewertet haben.

Diesen Ausführungen vorangestellt ist ein kurzer Problemaufriss. Der Beitrag endet mit einem Ausblick auf mögliche Handlungsfelder einer altersgerechten Gestaltung der Digitalisierung, wie sie beispielsweise die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) mit dem Digitalpakt Alter fordert (BAGSO, 2020).

## Problemaufriss

Digitalisierung hat eine technische und eine soziale Seite. Technisch gesehen ist Digitalisierung die Darstellung und Speicherung von Daten in einer maschinenlesbaren binären Form. Im Vergleich zur analogen Darstellung von Daten können digitale Daten sehr viel effizienter hergestellt, gespeichert, verarbeitet und vervielfältigt werden. Ein wesentliches Merkmal digitaler Technologien ist es, dass viele der dazugehörigen Geräte miteinander vernetzt werden können. Die beschriebenen technischen Veränderungen haben Auswirkungen auf das Leben der Menschen. Digitalisierung verändert die Art und Weise, wie die Menschen kommunizieren, sich informieren, konsumieren, soziale Kontakte pflegen, arbeiten oder mobil sind. Mit dem Einsatz digitaler Technologien und durch die Nutzung des Internets entstehen auch für ältere Menschen neue Möglichkeiten, ihren Alltag zu gestalten und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Diese werden in besonderem Maße in der Pandemie als Möglichkeiten benannt, um ältere Menschen im Umgang mit den Einschränkungen in den Bereichen des sozialen und öffentlichen Lebens zu unterstützen.

Um die Ausbreitung der Covid19-Pandemie zu verlangsamen, haben Bund und Länder seit März 2020 immer wieder Maßnahmen ergriffen, die auf die Beschränkung von sozialen Kontakten, öffentlichen Dienstleistungen und Mobilität abzielten. Dazu zählte die Schließung von Geschäften und Kultureinrichtungen, wie auch von Kindertagesstätten und Schulen. Aber auch Krankenhäuser und stationäre Pflegeeinrichtungen setzten temporär das Besuchsrecht aus. Grund dafür ist, dass gerade Menschen, die älter als 70 Jahre sind, im Falle einer Ansteckung mit dem Corona-Virus mit einem schwerwiegenderen Verlauf der Krankheit rechnen müssen. Dieses altersbedingte Risiko, das durch chronische Erkrankungen wie Diabetes oder Bluthochdruck noch vergrößert werden kann, hat ältere Menschen als besonders schützenswerte Personengruppe in den Blick öffentlicher Debatten gehoben. Dabei waren diese Debatten häufig nicht frei von Paternalismus, Stereotypisierungen und Altersdiskriminierungen (Pelizäus & Heinz, 2020, Hartung-Griemberg et al.).

In der Diskussion über den geeigneten Umgang mit älteren Menschen in der Covid19-Pandemie erhielten die Möglichkeiten digitaler Information und Kommunikation besondere Aufmerksamkeit (Ehni & Wahl, 2020). Sei es im Umgang mit den sozialen Kontaktbeschränkungen, in denen vielfach auf die Potentiale von Videotelefonie und Messenger-Apps verwiesen wurde oder in der medizinischen Versorgung durch Videosprechstunden mit Ärzt\*innen oder Onlinebestelldiensten für Lebensmitteleinkäufe. Zugleich konnte beobachtet werden, wie auch die Bereitstellung von pandemiespezifischen Informationen und die Inanspruchnahme von Dienstleistungen -sei es der Kauf eines Schwimmbadtickets im Frühsommer 2020 oder das Buchen eines Impftermins im Winter 2021 – zu einer digitalen Dienstleistung wurden, für welche ein Zugang zum Internet Voraussetzung ist.

Die Rede von den Potentialen der Digitalisierung im Umgang mit der Covid19-Pandemie, die nicht zuletzt immer wieder in die Behauptung mündete, die Pandemie brächte einen Digitalisierungsschub für ältere Menschen, soll hier mit Hilfe eines Blicks auf die Verteilung von Zugang und Nutzung des Internets durch ältere Menschen eingeordnet und relativiert werden.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Mit Blick auf die Datenlage ist es mir im Folgenden allerdings nicht möglich, auf die Verbreitung und Nutzung des Internets in (teil-)stationären Einrichtungen einzugehen. Hier fehlt es an belastbaren Daten. Grundlegende Arbeiten zum deutschsprachigen Raum sind Doh und Rupprecht (2017), Seifert et al. (2017, 2020) und Schlomann (2020).

## Ältere Menschen und ihre Nutzung des Internets. Ergebnisse aus dem DEAS.<sup>2</sup>

Huxhold und Otte (2019) zeigen mit Daten aus dem Deutschen Alterssurvey (DEAS), dass seit 2002 der Anteil der Personen mit Internetzugang in allen von ihnen differenzierten Altersgruppen zwischen 43 und 84 Jahren deutlich angestiegen ist (Abbildung 1).<sup>3</sup>

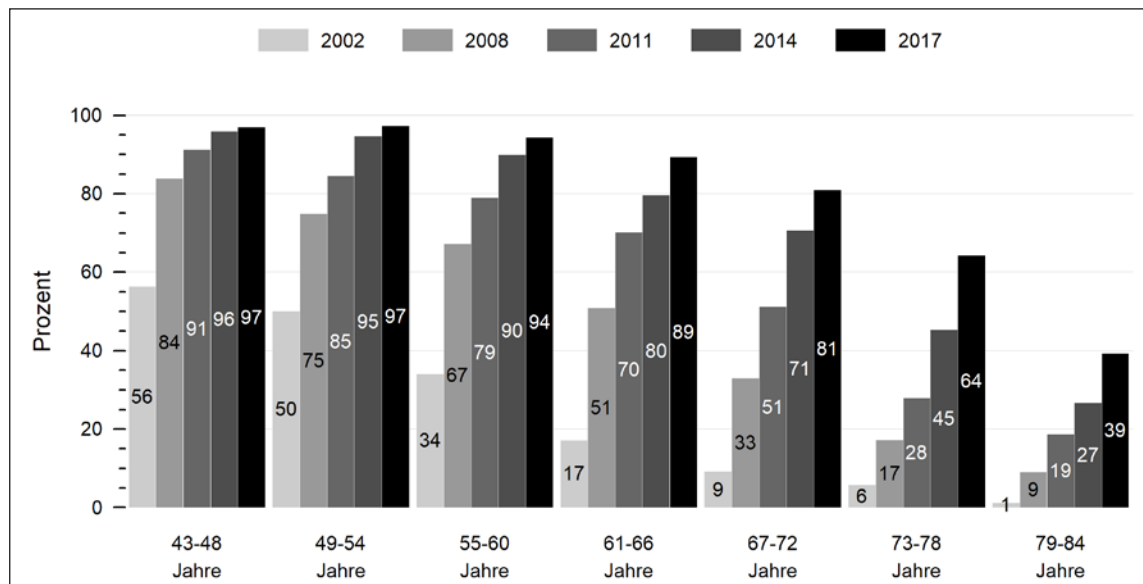


Abbildung 1: Anteil der Personen im Alter von 43-84 Jahren, die Zugang zum Internet haben, in den Jahren 2002-2017, nach Alter (in Prozent)

Quelle: Huxhold und Otte (2019) Datengrundlage: DEAS 2002-2017, gewichtet, (n<sub>2002</sub>= 4247, n<sub>2008</sub>= 5488, n<sub>2011</sub>= 3770, n<sub>2014</sub>= 7278, n<sub>2017</sub>= 5246). Die Altersgruppen sind so gewählt, dass jeweils sechs Geburtsjahrgänge zusammengefasst werden (bei der Altersgruppe 79-84 Jahren sind dies bei der Datenerhebung 2002 die Geburtsjahrgänge 1918-1923, bei der Datenerhebung 2008 die Geburtsjahrgänge 1914-1929 etc.). Damit wird erreicht, dass über die Datenerhebungen hinweg Personen aus nicht überlappenden Geburtsjahrgängen miteinander verglichen werden. Dadurch sind Veränderungen zwischen Datenerhebungen als Kohortenunterschiede interpretierbar.

Der Anteil der Menschen mit Internetzugang hat sich bei Menschen im mittleren Erwachsenenalter von 2002 bis 2017 fast verdoppelt. In der ältesten Altersgruppe (79-84 Jahre) fällt der Zuwachs sogar noch stärker aus, in dieser Gruppe stieg der Anteil von 1,3 Prozent im Jahr 2002 auf 39,4 Prozent im Jahr 2017. Dennoch ist der Unterschied zwischen der ältesten und der jüngsten hier untersuchten Altersgruppe mit deutlich über 50 Prozentpunkten weiterhin groß.

Die Abbildung 1 zeigt außerdem, dass im Jahr 2017 der Zugang zum Internet bei Menschen in der Lebensphase rund um den Eintritt in den Ruhestand recht verbreitet ist: Über 80 Prozent der 67- bis 72-Jährigen haben Zugang zum Internet. Von den Menschen ab einem Alter von 73 Jahren hat jedoch ein wesentlich kleinerer Anteil einen Internetzugang, eine entscheidende Voraussetzung zur Nutzung vieler digitaler Dienste ist bei diesen Menschen deshalb nicht gegeben.

Aber nicht nur zwischen älteren und jüngeren Menschen gibt es Unterschiede hinsichtlich des Internetzugangs und den damit verbundenen digitalen Möglichkeiten, sondern auch innerhalb der Gruppe der älteren Menschen gibt es diesbezüglich große Differenzen. Ältere Menschen mit vielen Ressourcen nutzen digitale Technik deutlich häufiger und kompetenter als Menschen mit wenigen Ressourcen. Die Daten des DEAS zeigen, dass der Bildungshintergrund eine entscheidende Rolle spielt: In allen in Abbildung 2 unterschiedenen Altersgruppen haben Personen mit niedriger Bildung zu einem wesentlich geringeren

<sup>2</sup> Die folgenden Ausführungen beruhen auf der Arbeit von Huxhold und Otte, die mit Daten des DEAS die Verbreitung des Internets unter Menschen in der zweiten Lebenshälfte untersuchten. Diese Daten lassen allerdings noch keine Rückschlüsse auf die Verbreitung des Internets in der Zeit der Pandemie zu. Allerdings wurde im Juni und Juli 2020 eine Telefonbefragung durchgeführt. Die Analysen zur Internetverbreitung und -nutzung erscheinen im Februar 2021.

<sup>3</sup> Die folgenden Ausführungen in diesem Teilkapitel stammen aus einer gemeinsamen Publikation mit Christine Hagen und Frank Berner (2020).

Anteil Zugang zum Internet als Personen mit hoher Bildung. Während der Bildungsunterschied beim Zugang zum Internet im Jahr 2002 in allen Altersgruppen gravierend war, hat er sich bis zum Jahr 2017 in den jüngeren Altersgruppen deutlich verringert. In den höheren Altersgruppen, etwa ab 67 Jahren, sind die Unterschiede nach dem Bildungsstand allerdings nach wie vor sehr groß.

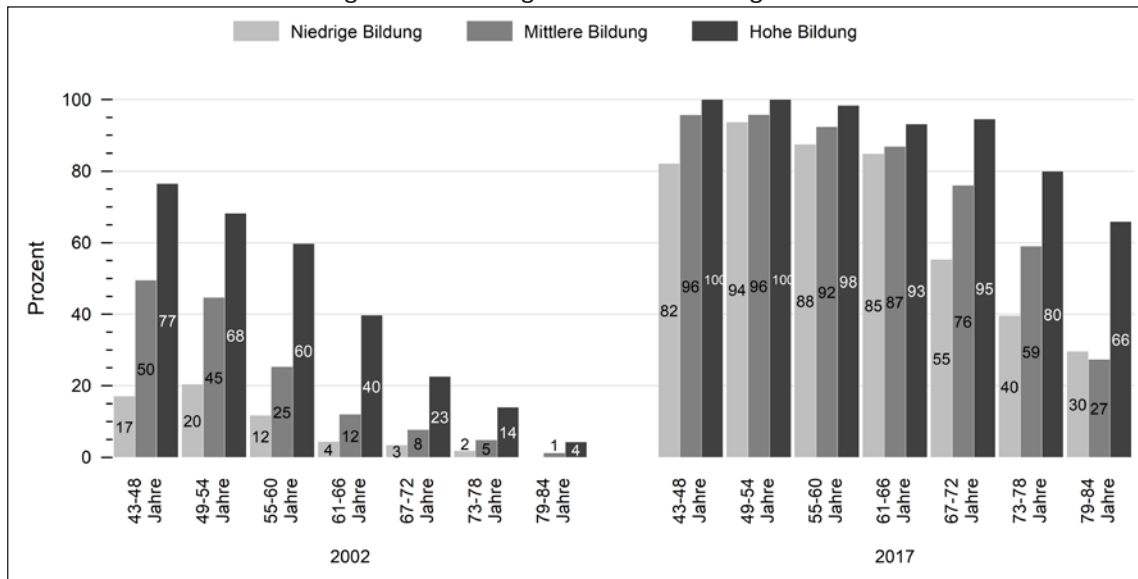


Abbildung 2: Anteil der Personen im Alter von 43–84 Jahren, die Zugang zum Internet haben, in den Jahren 2002 und 2017, nach Altersgruppen und Bildung (in Prozent)  
Quelle: Huxhold und Otte (2019). DEAS 2002, DEAS 2017, gewichtet, ( $n_{2002}=4247$ ,  $n_{2017}=5246$ ).

Beim Zugang zum Internet zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: So haben ältere Frauen zwar in den zurückliegenden zehn Jahren zunehmend mehr das Internet genutzt, dennoch sind von den über 80-jährigen, die das Internet nutzen, derzeit nur knapp 40 Prozent Frauen, obwohl sie in dieser Altersgruppe zwei Drittel der älteren Bevölkerung ausmachen (Doh, 2020). Neben traditionellen Rollenbildern tragen hierzu auch die Berufsbiografien von Frauen bei: Ältere Frauen waren während ihres Erwerbslebens meist in geringerem Umfang sowie in technikfernen Berufen erwerbstätig, bezogen oft ein niedrigeres Gehalt und verfügen im Alter über weniger finanzielle Ressourcen als gleichaltrige Männer (H. Pelizäus-Hoffmeister, 2018; H. Pelizäus-Hoffmeister, 2013).

Diese Studienergebnisse dämpfen den hoffnungsvollen Ausblick auf das Potential digitaler Technologien und Dienstleistungen in der Pandemie. Dies bestätigen auch die bislang dazu publizierten Studien. Einzelne Ergebnisse möchte ich im Folgenden hervorheben:

## Spezifizierung der Nutzung in Zeiten der Pandemie

In einer Online-Befragung von 540 Privathaushalten untersuchten Wahl et al. (2020) von Juli bis September 2020 u.a., wie sich die Nutzung digitaler Technologien in der Pandemie verändert hat. So berichteten die Befragten, dass sie das Internet und digitale Dienste in der Zeit der Covid19-Pandemie als nützlich empfunden haben. Diese Einschätzung führte jedoch nicht dazu, dass die Befragten ein gesteigertes Interesse an Technik oder eine höhere Bereitschaft entwickelt hätten, um sich weitere oder neue Technik anzuschaffen. Demgegenüber berichteten die Befragten, dass sie stärker auf klassische überregionale Medien zurückgegriffen haben. So ist der Konsum von Nachrichtensendungen unter den Befragten deutlich gestiegen.

In eine ähnliche Richtung verweisen auch die Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung von Hartung-Griemberg (2020). Zusammen mit Studierenden der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg befragte Hartung-Griemberg ältere Menschen sowie Vertreter\*innen unterschiedlicher Pflege- und Beratungsdienstleistungen zu ihrer Lebenssituation in der Covid19-Pandemie. Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei auf der Mediennutzung. Dabei konnte die Studienautorin herausfinden, dass sowohl digitale Informations- und Kommunikations- als auch Unterhaltungsangebote die älteren Menschen dazu motivierten, digitale Medien und Dienstleister wie Messenger-Dienste zu nutzen. Dabei zeigten sich zum einen Geschlechtereffekte. Die befragten Frauen berichteten eine größere Aufgeschlossenheit gegenüber Technik

als die befragten Männer. Die Frauen nutzten Technik vor allem zur Unterhaltung und Kommunikation mit Familienmitgliedern. Dieser Befund zeigt, dass sich die Rolle, die Frauen als „kinkeeper“ in der Familie haben, auch in medial vermittelten Familienbeziehungen wiederfindet. Oft sind es dann auch die Frauen, welche die in den Messengern kommunizierten Inhalte an ihre Partner weitergeben. Sie fungieren wie Hartung-Griemberg schreibt als „familiärer Newsticker“ (2020, S. 32).

Zum anderen bevorzugten die älteren Befragten traditionelle Medien (Fernsehen und Zeitung) zur Berichterstattung, da sie Angst vor medialer Desinformation und sogenannten Fake News hatten. Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass „die Krisensituation weniger zu einer Veränderung, denn vielmehr zu einer Verstärkung gewohnter Medienpraxen geführt hat“ (ebd. 33). Konkret heißt das, dass diejenigen, welche vor Beginn der Pandemie mit der Nutzung digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien vertraut waren, diese auch in der Pandemie genutzt haben, um beispielsweise mit Angehörigen in Kontakt zu bleiben. Diejenigen, welche über keine Vorerfahrungen verfügten und denen es auch schlichtweg an einem Internetanschluss mangelt, verließen sich auf gewohnte Medien und benutzten beispielsweise das Telefon zur Aufrechterhaltung von Kommunikation sowie Radio und Fernsehen, um sich zu informieren.

Inwieweit das eigene Lebensalter hinsichtlich der Bereitschaft, digitale Technologien zu nutzen bzw. sich einen Zugang zu diesen zu beschaffen, eine Rolle spielt, zeigen die Arbeiten von Schlomann et al. (2020) sowie von Seifert et al. (2020), die das Nutzungsverhalten von hochaltrigen Senior\*innen betrachten und hier unabhängig voneinander einen deutlichen Unterschied zu jüngeren Altersgruppen verzeichnen. So sind es aktuell vor allem Personen ab 78 Jahren und älter, die selten Gebrauch von digitalen Technologien und Internetanwendungen machen. Besonders deutlich wird dabei die digitale Spaltung mit Blick auf (teil-)stationäre Wohn- und Pflegeeinrichtungen, die häufig über keinen Internetzugang verfügen oder wenn, dann nur über einen räumlich eingeschränkten oder kostenpflichtigen Internetzugang. Hier bedarf es weiterer Studien, die die Ausstattung und Nutzung in den (teil-)stationären Einrichtungen erfassen.

## Diskussion

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass sich ältere Menschen als Gruppe zunehmend an jüngere Personen annähern, was die Nutzung von Smartphones, Tablets und Co betrifft. So nutzen 70% der über 65-Jährigen das Internet (Statistisches Bundesamt, 2020). Gleichzeitig zeigt sich, dass sich ältere Menschen untereinander stark in der Nutzung des Internets und digitaler Dienste unterscheiden. So nimmt die Zahl der Internet-Nutzer\*innen mit zunehmendem Alter ab und ist in der Gruppe der über 80-Jährigen am geringsten ausgeprägt.

Allerdings müssen die Ergebnisse der Studien mit einer gewissen Vorsicht gelesen werden. So weisen Wahl et al. (2020) auf die Begrenztheit der Aussagekraft ihrer Studie hin, die sie eher als explorative Studie sehen, denn als eine repräsentative. Zudem wurden in der Studie von Wahl et al. ausschließlich Personen befragt, die über einen Internetzugang verfügen und bereits digital teilhaben. Wenn auch die anderen hier genannten Studien über eine ausschließlich online stattfindende Befragung hinausgehen, sind auch diese Ergebnisse hinsichtlich der Bewertung von Veränderungsprozessen jeweils methodisch zu reflektieren und hinsichtlich der Zielgruppe zu kontextualisieren.

Immer noch fehlt es an Studien, die sich gezielt mit der digitalen Teilhabe älterer, alleinlebender bzw. schwer zu erreichender Personengruppen befassen oder die sozialräumliche Aspekte stärker in die Analyse mit aufnehmen.

Jenseits der Studienlage und der Frage der Evidenz spielt aber vor allem die finanzielle Situation älterer Menschen eine entscheidende Rolle, wenn es um die Überwindung der digitalen Spaltung geht. So ist die Nutzung des Internets für viele vor allem eine Kostenfrage, Fragen nach Bildung und Kompetenzerwerb sind dieser nachgeordnet. Dabei gilt es auch zu fragen, inwieweit die Rede von der digitalen Spaltung nicht eine andere Spaltung verdeckt, die der eigentliche Grund dafür ist, dass ältere Menschen seltener Zugang zum Internet und digitalen Dienstleistungen haben, nämlich die soziale Spaltung, womit Fragen sozialer Ungleichheit aufgerufen sind. Immer noch und wohl noch viel stärker in Zukunft ist die Frage der Anschaffung eines Internetanschlusses und digitaler Geräte für ältere Menschen eine finanzielle Frage. Die zu erwartende ansteigende Altersarmut, vor allem bei Alleinlebenden und bei älteren Frauen, wird hier die soziale Ungleichheit hinsichtlich Zugang und Teilhabe an Digitalisierung weiter verschärfen.

Der Achte Altersbericht fordert hier niedrigschwellige, nahräumliche und zugehende Bildungs- und Vermittlungsangebote, die an etablierten Sozialstrukturen im Lebensraum älterer Menschen ansetzen und im besten Falle peer-to-peer ausgestaltet sind. Darüber hinaus braucht es aber auch finanzielle Unterstützung, damit ältere Menschen an Digitalisierung teilhaben können.

Und noch ein letzter Punkt soll hier erwähnt werden: Um ältere Menschen in der Pandemie darin zu unterstützen, weiterhin am öffentlichen und sozialen Leben teilzuhaben, können nicht allein die Familien als Erbringer von Unterstützungs- und Vermittlungsleistungen adressiert werden. Die primäre Kontextualisierung dieser Leistungen auf Familien erhöht die Aufgaben, die Familien in ihrer generativen Funktion in der Pandemie bereits leisten, was vor allem für diejenigen gilt, die gleichzeitig in die Betreuung von Kindern eingebunden und erwerbstätig sind. Dabei handelt es sich vor allem um Mütter, die bereits stark belastet sind (Brünning et al., 2020). Hier bedarf es anderer Akteursgruppen, die dazu befähigt werden müssen, ältere Menschen in der Erlangung eines kompetenten und selbstbestimmten Nutzens digitaler Angebote zu unterstützen. Die Stiftung Digitale Chancen wie auch die Servicestelle der BAGSO geben hier zahlreiche Hilfestellungen und Anregungen und vermitteln Kontakte vor Ort. Zugleich darf sich auch allein deshalb nicht allein auf die Familie als Vermittler von Digitalisierung verlassen werden, da ältere Menschen sich zum einen davor scheuen, Hilfe aus den Familien in Anspruch zu nehmen, wenn sie bereits um deren anderweitige Belastungen wissen, und zum anderen steigt die Zahl derjenigen, denen eine solche familiäre Einbindung nicht zur Verfügung steht. Hier bedarf es anderer Akteursgruppen, die ältere Menschen erreichen, wie beispielsweise Nachbarschaftshilfen, Seniorentreffs, Bibliotheken oder auch Hausärzte und -ärztinnen, die zumindest Information zu Anlauf- und Kontaktstellen bieten können.

Vor diesem Hintergrund ist es unumgänglich, eine andere Sozialpolitik zu fordern, die digitale Teilhabe als ein Grundrecht betrachtet und entsprechend älteren Menschen Finanzierungsoptionen bietet, wenn diese nicht selbstständig erbracht werden können.

## Verwendete Literatur

BAGSO (2020): Ältere Menschen und Digitalisierung. Stellungnahme der BAGSO zum Achten Altersbericht der Bundesregierung, [https://www.bagso.de/fileadmin/user\\_upload/bagso/06\\_Veroeffentlichungen/2020/BAGSO-Stellungnahme\\_Achter\\_Altersbericht\\_Digitalisierung.pdf](https://www.bagso.de/fileadmin/user_upload/bagso/06_Veroeffentlichungen/2020/BAGSO-Stellungnahme_Achter_Altersbericht_Digitalisierung.pdf).

BAGSO (2020): Digitale Grundversorgung in Alten- und Pflegeheimen sicherstellen. Fünf Forderungen der BAGSO, [https://www.bagso.de/fileadmin/user\\_upload/bagso/06\\_Veroeffentlichungen/2020/Stellungnahme\\_Digitale\\_Grundversorgung\\_in\\_Pflegeheimen.pdf](https://www.bagso.de/fileadmin/user_upload/bagso/06_Veroeffentlichungen/2020/Stellungnahme_Digitale_Grundversorgung_in_Pflegeheimen.pdf).

Brünning, Mareike/Hipp, Lena/Munnes, Stefan (2020): Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona. WZB Ergebnisbericht. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH: Berlin.

Deutsche Bundesregierung. (2020). Achter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Ältere Menschen und Digitalisierung und Stellungnahme der Bundesregierung. Drucksache 19/21650 am 13.08.2020. Deutsche Bundesregierung: Berlin.

Doh, Michael (2020): Auswertung von empirischen Studien zur Nutzung von Internet, digitalen Medien und Informations- und Kommunikations-Technologien bei älteren Menschen. In: Hagen, Christine/Endter, Cordula/Berner, Frank: Expertise zum Achten Altersbericht der Bundesregierung. Deutschen Zentrum für Altersfragen: Berlin.

Doh, Michael/Rupprecht, Fiona (2017): Digitalisierung im hohen Alter – Ergebnisse aus der Studie „Senioren, Alltag und Medien in Stuttgart“ (SAMS). Gemeinsame Jahrestagung der Sektion III/IV der DGGG, Fulda, 28.-29.09.2017.

Ehlers, Anja/Heß, Moritz/Frewer-Graumann, Susanne/Olbermann, Elke/Stiemke, Ph (2020): Digitale Teilhabe und (digitale) Exklusion im Alter. In: Hagen, Christine/Endter, Cordula/und F. Berner, Frank: Expertise zum Achten Altersbericht der Bundesregierung. Deutschen Zentrum für Altersfragen: Berlin.

Ehni, Hans-Jörg/Wahl, Hans-Werner (2020): Six propositions against ageism in the COVID-19 pandemic. In: Journal of Aging & Social Policy, 4-5, Routledge: London, S. 515-525.

Endter, Cordula/Hagen, Christine/Berner, Frank (2020): Ältere Menschen und ihre Nutzung des Internets: Folgerungen für die Corona-Krise. In: Fact-Sheet. Deutsches Zentrum für Altersfragen: Berlin.

Hartung-Griemberg, Anja (2020): Medienalltag im Alter unter den Bedingungen der Covid-19-Pandemie und den Herausforderungen der Digitalisierung. In: Hartung-Griemberg, Anja/Hoffmann, Dagmar/Schwender, Clemens/Kübler, Hans-Dieter/Schorb, Bernd: Medien & Altern, 17, kopaed: München, S. 25-34.

Huxhold, Oliver/Otte, Katrin (2019): Zugang zum Internet und Nutzung des Internets in der zweiten Lebenshälfte. In: DZA Aktuell: Deutscher Alterssurvey, 01/2019. Deutsches Zentrum für Altersfragen: Berlin.

Pelizäus-Hoffmeister, Helga (2018): Die digitale Omi. Nachhut oder Avantgarde gris in einer digitalisierten Welt? In: Kuttner, Claudia/Schwender, Clemens (Hrsg.): Mediale Lehr-Lern-Kulturen im höheren Erwachsenenalter, kopaed: München, S. 93-107.

Pelizäus-Hoffmeister, Helga (2013): Zur Bedeutung von Technik im Alltag Älterer. Springer VS: Wiesbaden.

Pelizäus, Helga, Heinz, Jana (2020): Stereotypisierungen von Jung und Alt in der Corona-Pandemie. In: APuZ, 52-53, Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, S. 10-16.

Schlomann, Anna/Seifert, Alexander/Zank, Susanne/Rietz, Christian (2020): Assistive Technology and mobile ICT usage among oldest-old cohorts: Comparison of the oldest-old in private homes and in full-stationary care. In: Research on Aging, 42 (5-6), Sage Publications: Thousand Oaks, S. 163-173.

Seifert, Alexander/Doh, Michael/Wahl, Hans-Werner (2017): They Also Do It: Internet Use by Older Adults Living in Residential Care Facilities in Switzerland. In: Educational Gerontology, 43(9), Routledge: London, S. 451-461. doi 10.1080/03601277.2017.1326224.

Seifert, Alexander/Cotten, Shelia/Xie, Bo (2020): A double burden of exclusion? Digital and social exclusion of older adults in times of covid 19. In: The Journals of Gerontology: Series B. Oxford University Press: Oxford.

Statistisches Bundesamt (2020): Internetnutzung von Personen nach Altersgruppen in %, [https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/\\_Grafik/\\_Interaktiv/it-nutzung-alter.html](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/_Grafik/_Interaktiv/it-nutzung-alter.html).

Wahl, Hans-Werner/Wurm, Susanne/Schlomann, Anna/Ehni, Hans-Jörg (2020): Ältere Menschen in der Zeit der Corona-Pandemie: Theoretische Konzepte und eigene Studienergebnisse. In: Hartung-Griemberg, Anja/Hoffmann, Dagmar/Schwender, Clemens/Kübler, Hans-Dieter/Schorb, Bernd: Medien & Altern, 17, kopaed: München, S. 9-24.

## **Kontakt**

Cordula Endter  
Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA)  
Manfred-von-Richthofen-Straße 2  
12101 Berlin

[cordula.endter@dza.de](mailto:cordula.endter@dza.de)



# Einblick in die Digitalisierung von stationären Pflegeeinrichtungen in Zeiten einer Pandemie – Interview mit der AlexA Seniorenresidenz Woltersdorf

**DIE KGC BRANDENBURG FÜHRTE DAS INTERVIEW IM SEPTEMBER 2020 MIT DER ALEXA SENIOREN-RESIDENZ WOLTERSDF MIT FRAU EDDA SCHLINGELHOF (Residenzleiterin) UND FRAU SIVANNA KLIMPEL (Pflegedienstleiterin).**



Pflege & Betreuung

© AlexA Seniorendienste GmbH

Virtuelle Besuche ab sofort in Woltersdorfer Senioren-Residenz AlexA im Landkreis Oder-Spree möglich

**KGC Brandenburg:** *Zum Beginn des Interviews möchten wir Sie bitten, uns die AlexA Senioren-Residenz in Woltersdorf kurz vorzustellen.*

**Frau Schlingelhof, AlexA:** Die Senioren-Residenz Woltersdorf wurde am 01.09.2018 eröffnet und ist für bis zu 120 ältere Menschen konzipiert, die eine vollstationäre Pflege benötigen. Bedingung für die Aufnahme im Pflegeheim ist eine Zuordnung zu einer Pflegestufe in den Kategorien II bis V. Daneben bietet die Senioren-Residenz zwei weitere Plätze für die Kurzzeitpflege. Momentan ist sie voll ausgelastet.

In diesen zwei Jahren haben wir bereits verschiedene Herausforderungen gemeistert, die nicht primär mit den Bewohnerinnen und Bewohnern in Verbindung zu setzen sind, sondern vielmehr mit einer optimalen Personaleinstellung zusammenhängen. Diese Hürden konnten wir in der Zeit erfolgreich überwinden, sodass die Senioren-Residenz heute über eine sehr gute personelle Ausstattung verfügt. Dennoch macht sich der „Pflegerotstand“ bemerkbar.

Als Besonderheit ist hier zu betonen, dass Woltersdorf in ländlicher Umgebung angesiedelt ist und somit nur schwer mit Berliner Einrichtungen vergleichbar ist. Wir versuchen, gerade aus der Umgebung stammendes Pflegepersonal zu erreichen. Für viele Mitarbeitende der Senioren-Residenz wird die Eröffnung des Pflegeheimes als neuer Arbeitgeber in der Region als positiv wahrgenommen, da lange Anfahrten zur Arbeit (Pendeln) wegfallen. Das trägt zu einer guten Work-Life-Balance bei, die sich wiederum positiv auf die Arbeit auswirkt.

**KGC Brandenburg:** *Die Coronapandemie bringt zahlreiche Einschränkungen mit sich – beispielsweise die Reduzierung der sozialen Kontakte der Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch die Umstrukturierung der Pflegetätigkeiten unter Einhaltung der Infektionsschutzmaßnahmen/Hygienemaßnahmen. Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?*

**Frau Schlingelhof, AlexA:** Die neue Situation gestaltete sich sowohl für das Personal als auch für die Bewohnerinnen und Bewohner als schwierig. Niemand wusste zu Beginn, wie die Gesamtsituation einzuschätzen ist. Als erste Maßnahme haben wir die Einrichtung für Besucherinnen und Besucher geschlossen, um den Schutz der Bewohnerinnen und Bewohner gewährleisten zu können. Nachdem wir bestimmte Vorkehrungen getroffen hatten, konnten die zunächst strengen Maßnahmen nach 2 Wochen Schritt für Schritt wieder gelockert werden. Das zeigt sich u. a. darin, dass Bewohnerinnen und Bewohner mit ihren Angehörigen Spaziergänge im Freien durchführen konnten oder sich auf der Außenterrasse unter Einhaltung des Mindestabstandes zu einem Gespräch zusammensetzen durften – bis hin zu der Lockerung, dass Angehörige und nahestehende Personen wieder das Haus betreten durften.

In dieser Zeit der Einschränkungen wurde deutlich, dass die älteren Bewohnerinnen und Bewohner als auch ihre Angehörigen unter der Situation gelitten haben. Daher sahen wir Handlungsbedarf. Um die sozialen Kontakte aufrecht zu erhalten, haben wir schnell eine digitale Lösung gefunden. Über die Videotelefonie konnten Bewohnerinnen und Bewohner mit ihren Angehörigen wieder regelmäßige Kontakte her-

stellen. Wichtig war uns dabei auch, dass eine gute Übertragung von Bild und Ton gewährleistet werden kann. Dies konnte über den Videotelefonanbieter sichergestellt werden.

Zu Beginn der Pandemie sahen die ersten digitalen Lösungen so aus, dass Mitarbeitende Behelfsmöglichkeiten über ihre Smartphones anboten. Auf diese Weise brachen die Kontakte zu den Familien nicht ab, allerdings waren dies kurze Übergangslösungen. Über das Videosystem ist es uns nun möglich, ein portables Fernsehgerät in jedes Zimmer der Bewohnerinnen und Bewohner zu stellen und über eine einfache Bedingung das Gespräch zu aktivieren. Auf diese Weise ermöglichen wir ungestörte Gespräche in einer vertrauten Umgebung unter der Wahrung der Privatsphäre.

**KGC Brandenburg:** *Wie würden Sie die Auswirkungen der Schließung während des Lockdowns auf Ihre Bewohnerinnen und Bewohner beschreiben? Was konnten Sie aus ihrer subjektiven Sicht feststellen und wie hat sich das auf die Arbeit der Pflegenden ausgewirkt?*

**Sivanna Klimpel, AlexA:** Die Bewohnerinnen und Bewohner hatten zu Beginn nicht die Möglichkeit, unsere Räumlichkeiten zu verlassen, sodass wir innerhalb eines kurzen Zeitraumes psychische Verschlechterungen feststellen konnten. Einige Personen reagierten depressiver und sentimentaler als zuvor. Dennoch hatten wir durch unsere Räumlichkeiten den Vorteil, dass wir großzügig geschnitten Fenster haben, sodass ein kurzer Austausch und Blickkontakt an den Fenstern möglich wurden. So fanden bald Verabredungen an den Fenstern vor den jeweiligen Zimmern statt. Weiterhin haben wir ermöglicht, dass Angehörige kleine Aufmerksamkeiten, wie beispielsweise einen Blumenstrauß oder Drogerieartikel, an der Rezeption abgeben durften. Die Mitarbeitenden versuchten, so gut es ihnen möglich war, für die Bewohnerinnen und Bewohner da zu sein. Wir haben ein Augenmerk darauf gelegt, beispielsweise die Rezeption durchgängig zu besetzen, damit wir die kleinen Aufmerksamkeiten sowie Glückwünsche entgegennehmen und schnellstmöglich übergeben konnten.

Allerdings haben wir festgestellt, dass viele Bewohnerinnen und Bewohner die eingeführten strikten Maßnahmen gerade zu Beginn nur schwer oder gar nicht verstanden haben. Dies hatte eine große Traurigkeit zur Folge. Unsere Mitarbeitenden versuchten, die Situation (auf-) zu klären so gut es ihnen möglich war. Dennoch benötigten die Bewohnerinnen und Bewohner Zeit, um die neue Situation zu verstehen und sich darauf einzustellen.

Für unsere Mitarbeitenden ergab sich gerade in den ersten vier Wochen ein erhöhtes Arbeitsaufkommen, um für die Bewohnerinnen und Bewohner da zu sein und sie gut betreut zu wissen. Dies versuchten wir beispielsweise auch über die Spaziergänge im Freien, als es den Angehörigen noch nicht gestattet war, ihre Liebsten zu besuchen, oder kleine Angebote auf dem Innenhof über Lautsprecher, wie Musik, Theater und Tanz sowie Andachten. Wir haben so viele Angebote so oft wie möglich nach draußen verlagert.

**KGC Brandenburg:** *Haben Sie kurzfristig ein gutes Hygienekonzept entwickeln und umsetzen können? Können Sie dieses kurz beschreiben? Wie wir erfahren haben, wurden früh freiwillige Reihenabstriche bei Mitarbeitenden sowie Bewohnerinnen und Bewohnern durchgeführt.*

**Frau Schlingelhof, AlexA:** Als Lösung haben wir zwei Besucherzimmer eingerichtet, in denen sich Angehörige mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern treffen können. Um dies organisieren zu können, haben Angehörige einen Tag vorher die Möglichkeit, sich für ein Treffen anzumelden und das Zimmer für eine Stunde zu reservieren. Alternativ können sie Spaziergänge im Freien unter Einhaltung der Hygienevorschriften oder die digitale Videotelefonie nutzen.

Allerdings ist es den Angehörigen nicht gestattet, die Zimmer der Bewohnerinnen und Bewohner zu betreten bzw. sich frei in den Räumlichkeiten des AlexA Seniorenzentrums zu bewegen.

Bis November 2020 hat die Landesregierung Brandenburg den Alten- und Pflegeheimen kostenlos zwei Coronaabstriche zur Verfügung gestellt. Dies galt für alle Angestellten des Hauses und für 1% der Bewohnerinnen und Bewohner. Ausgewählt wurden hierbei Menschen, die regelmäßig das Haus verlassen, wie beispielsweise Dialysepatientinnen und -patienten. Die erste Testung wurde im August 2020 vorgenommen und die zweite Testung findet Anfang November statt. Da uns dies als Serviceangebot für unsere Mitarbeitenden wichtig ist, haben wir uns als Einrichtung für diese freiwillige Testung beworben.

**KGC Brandenburg:** *Welche weitere Unterstützung haben Sie erhalten, um Ihre Arbeit gut organisieren zu können?*

**Frau Schlingelhof, AlexA:** Zum einen hat der Berufsverband eine sehr gute Beratung angeboten und zum anderen hat unser Träger AlexA ein zentrales Qualitätsmanagement, in dessen Rahmen er ein Standard-Hygienekonzept für alle Einrichtungen verfasst hat. Dieses wurde durch Aushänge ergänzt. Daher fühlten wir uns als Einrichtung in Woltersdorf „gut mitgenommen“. Das Gesundheitsamt vor Ort ist ein weiterer wichtiger Unterstützer, der auch in Kooperation mit unseren niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten steht. Wir haben persönliche und telefonische Beratung bekommen, die wir als hilfreich wahrgenommen haben.

**KGC Brandenburg:** *Welche Unterstützungsmöglichkeiten hätten Sie sich noch gewünscht, um Ihre Arbeit gut organisieren zu können?*

**Frau Schlingelhof, AlexA:** Aus unserer Sicht wurde die Situation bereits sehr gut gemeistert. Der Zusammenhalt der Mitarbeitenden war dabei eine große Unterstützung.

Auch die Unterstützung durch regelmäßige bundesweite Telefonkonferenzen innerhalb des Unternehmens mit der Geschäftsführung, dem zentralen Qualitätsmanagement und den Einrichtungsleitenden war eine große Hilfe. In diesen Gesprächen konnten wir auch von den Erfahrungen der verschiedenen Bundesländer profitieren, gerade weil das Land Brandenburg zu Beginn der Pandemie nicht so stark betroffen war wie andere Länder. Es ergab sich ein guter Erfahrungsaustausch. Besonders die Bundesländer Baden-Württemberg, Niedersachsen oder Nordrhein-Westfalen waren da unsere „Vorkämpfer“.

**KGC Brandenburg:** *Von welchen konkreten Erfahrungen können Sie berichten?*

**Frau Schlingelhof, AlexA:** Im Prinzip geht es um den allgemeinen Umgang mit der Pandemie, z. B. zu welchem Zeitpunkt die Einrichtungen geschlossen wurden oder in welcher Form die Angehörigen informiert werden können. Wir tauschten z. B. auch Vorlagen für Informationsschreiben aus. Außerdem konnten die Interessen aller über unser zentrales Qualitätsmanagement gebündelt werden und alle so Unterstützung erhalten. Dieser Austausch war in der Situation sehr hilfreich – gerade, weil es Einrichtungen gab, in denen Mitarbeitende bereits positiv getestet worden waren. Genauso gab es aber auch falsche positive Testungen. Das ließ uns mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort mitfiebern und auf das Beste hoffen.

Da Brandenburg in dieser Zeit geringe Infektionszahlen aufwies, waren wir in der glücklichen Lage, uns diesen Herausforderungen nicht stellen zu müssen. Wir hatten das Glück, dass bei uns niemand positiv getestet wurde. Dennoch war jede Erkältung sehr aufregend für uns, die mit einer Testung verbunden war.

**KGC Brandenburg:** *Sie haben früh ein videogestütztes, virtuelles Besuchssystem in ihrem Haus eingeführt. Was sind Ihre ersten Erfahrungen mit dem System?*

**Frau Schlingelhof, AlexA:** Der Wunsch entstand sehr schnell, eine Möglichkeit der Kommunikation für die Bewohnerinnen und Bewohner in dieser Pandemie zu schaffen. Um dem gerecht werden zu können, zeigten unsere Mitarbeitenden schon zu Beginn ein hohes Engagement. Sie agierten kreativ, um Gespräche nach außen zu ermöglichen. Sie stellten häufig ihre Smartphones als Behelfsmittel zur Verfügung. Dieses Engagement wurde schnell in den regelmäßig stattfindenden Telefonkonferenzen zum Thema gemacht. Gegen Juni 2020 hat die Verwaltung ein System gefunden, das den Standards der AlexA Seniorengruppe gerecht wird. Kurze Zeit später konnten wir die Videotelefonie bereits nutzen.

Wir sind eines von drei Häusern unserer Gruppe, die sich einem Pilotprojekt angeschlossen haben. Wir haben uns selbstständig einen Anbieter gesucht und diesen bei uns integriert.

Die ersten Resonanzen, die wir dazu erhalten haben, waren sehr positiv. Die Euphorie der Bewohnerinnen und Bewohner und die rapide ansteigende Nachfrage zeigten den Erfolg dieser Einführung. Uns war es nun sogar möglich, auch Ländergrenzen zu überwinden. Ein schönes Beispiel ist der Anruf einer Enkelin aus England, die ihre Schwangerschaft auch visuell teilen konnte. Diese Euphorie sorgte auch bei der Bewohnerin für eine hohe Akzeptanz und ein schnelles Verstehen im Umgang mit der Technik. In diesem Beispiel war das zweite digitale Gespräch selbstverständlich. Das hat uns als Mitarbeitende begeistert,

wenn es auch einer 90-Jährigen möglich ist, die Technik in dieser kurzen Zeit anzunehmen. Das System der Videotelefonie würden wir als unkompliziert beschreiben. Über einen Online-Kalender kann man sich auf unserer Website einen Termin reservieren. Diese Buchung wird dann mehreren Stellen mitgeteilt, sodass das Gerät für die Videotelefonie bereitgestellt werden kann. Das Gerät selbst bringen die Mitarbeitenden der Betreuung zu den Menschen auf die Zimmer, um so eine ungestörte Gesprächsatmosphäre zu schaffen. Dazu war es notwendig, die gesamte Einrichtung mit W-LAN auszustatten, sodass auch in jedem Zimmer ein Internetempfang gewährleistet werden kann.

Zu Beginn der Einführung konnten wir die Videotelefonie nur im „Wohnzimmer“ (einem Gemeinschaftsraum) nutzen, da die Versorgung mit dem Internet noch nicht so umfänglich war. Allerdings stellt das nun kein Problem mehr dar, da nun jedes Zimmer im Haus mit einem Internetzugang versorgt ist.

#### **KGC Brandenburg:** *Wie war das Feedback der Angehörigen?*

**Frau Schlingelhof, AlexA:** Auch die Angehörigen waren begeistert, gerade weil es nun auch Angehörigen von „weiter weg“ möglich war, ihren Liebsten einen „digitalen Besuch“ abzustatten. Die Bild- und Tonqualität wurde durchweg als sehr gut beschrieben.

Auch unser Erleben war dahingehend positiv, weil wir den Besuch nun für jede Altersgruppe und jeden Lebensumstand möglich machen konnten. Wir haben beispielsweise sehr viele hochbetagte Bewohnerinnen und Bewohner, deren Kinder bereits ins Rentenalter eingetreten sind. Deren Mobilität ist teilweise auch eingeschränkt. Die Motivation, Videotelefonie zu nutzen als auch Unterstützung in der Anwendung haben dann oftmals die Enkel- und Urenkelgeneration in die Familien gebracht.

#### **KGC Brandenburg:** *Wie können wir uns und die Leserschaft sich die praktische Umsetzung mit diesem Gerät vorstellen?*

**Frau Schlingelhof, AlexA:** Das Gerät kann man sich wie einen fahrbaren Fernseher vorstellen, der mit einer Kamera ausgestattet ist. Der Bildschirm zeigt die anrufende Person und überträgt gleichzeitig das Bild der angerufenen Person. Aktiviert wird das Gespräch durch ein einmaliges Tippen auf dem Bildschirm.

Durch den fahrbaren Untersatz ist es uns möglich, das Gerät flexibel an jedem Standort einzusetzen. Über eine Steckdose wird das Geräte mit Strom versorgt. Unsere Mitarbeitenden können auf diese Weise alles für das Gespräch vorbereiten und sobald die Verbindung hergestellt ist, verlassen sie das Zimmer, um eine ungestörte Atmosphäre zu gewähren.

#### **KGC Brandenburg:** *Würden Sie sagen, dass diese Form der Technik für alle Bewohnerinnen und Bewohner zugänglich ist oder gibt es Einschränkungen?*

**Frau Schlingelhof, AlexA:** Die Bewohnerinnen und Bewohner sind grundsätzlich in der Lage, das Gerät selbstständig zu bedienen. Besondere Beschränkungen gibt es bei Personen mit kognitiven Einschränkungen, wie beispielsweise demenziell erkrankten Menschen. Diese sind darauf angewiesen, dass Mitarbeitende der Betreuung sie bei dem Telefonat unterstützen bzw. alles so vorbereitet ist, dass der Anruf ohne weitere Eingaben erfolgen kann.

#### **KGC Brandenburg:** *Wird es in Ihrer Einrichtung eine langfristige Nutzung des videogestützten, virtuellen Besuchssystems über die Pandemie hinaus geben?*

**Frau Schlingelhof, AlexA:** Diese Frage können wir nur bejahen, da es einen großen Gewinn für uns darstellt. Zum Beispiel ist es auch gewinnbringend für bettlägerige Personen, denen es nicht mehr möglich ist, sich frei zu bewegen. Für sie ist das auch ein guter Weg zu kommunizieren.

**KGC Brandenburg:** *Gab es auch kritische Einwände, gerade zum Beginn der Einführung der Technik?*

**Frau Schlingelhof, AlexA:** Alle Personen, die in Entscheidungsprozesse eingebunden waren, waren sehr positiv gestimmt. Das basierte aber auch auf den Vorerfahrungen, die unsere Mitarbeitenden bereits durch ihre kreative Umsetzung (z. B. ein erstes Experimentieren mit dem Smartphone) zu Beginn der Pandemie gemacht haben.

**KGC Brandenburg:** *Was würden Sie sich als Pflegeeinrichtung und Pflegende für die Zukunft auch in Hinblick auf die Pandemie wünschen?*

**Frau Schlingelhof, Sivanna Klimpel, AlexA:** Wir wünschen uns mehr Anerkennung für unsere Berufsgruppe und die Mitarbeitenden von Alten- und Pflegeeinrichtungen, die sich gerne auch in einer besseren Bezahlung widerspiegeln darf.

**KGC Brandenburg:** *Vielen Dank, dass sie sich die Zeit für das Interview genommen haben. Bleiben sie gesund!*

## **Kontakt**

Edda Schlingelhof  
AlexA-Senioren-Residenz Woltersdorf  
15569 Woltersdorf

*Edda.Schlingelhof@AlexA-seniorendienste.de*  
*<https://AlexA-pflege.de/woltersdorf>*

---

# Nie zu alt fürs Internet!

## Digitale Chancen mit älteren Menschen entwickeln

### **SABINE WOLF**

Projektreferentin Digital-Kompass | Deutschland sicher im Netz e.V.

### **JOACHIM SCHULTE**

Stellvertretender Geschäftsführer | Deutschland sicher im Netz e.V.

## #1 – Digitalisierung für ältere Menschen erlebbar machen

Ältere werden immer fitter im Netz. So lautet der Befund im „D21-Digital-Index 2020/2021“: „Die älteren Generationen verzeichnen große Zuwächse bei der Internetnutzung. 85 Prozent der 60 bis 69-Jährigen und mittlerweile 52 Prozent der über 70-Jährigen sind online.“ Geht es um die Nutzung digitaler Geräte, favorisieren ältere Menschen bislang Laptops oder stationäre PCs, so der DsiN-Sicherheitsindex 2020. Trotz steigender Zahlen der älteren Onliner fehlt knapp der Hälfte der 70-Jährigen noch ein Zugang zum Internet und damit ein zentraler Zugang zu Informationen und Teilhabe an vielen Aspekten des gesellschaftlichen Lebens.

Die internetaffinen – manchmal auch „Silversufer“ genannten – Älteren, nutzen das Internet oft zur Kommunikation per E-Mail, Messenger oder Videochat, für das Planen von Reisen, zum Lesen, zum Stöbern in Mediatheken, zum Recherchieren von Gesundheitsthemen, zum Online-Einkaufen und besonders zum Spielen und zur Unterhaltung. Mit solchen Angeboten kann man auch jene Menschen auf die sogenannte digitale Welt neugierig machen, denen der Einstieg bisher schwer fällt und die noch zögern, weil sie bisher noch nicht erfahren haben, was durch Online-Dienste möglich wird oder die befürchten, dass die digitale Welt für sie zu kompliziert sei.

## #2 – Engagierte Ältere nehmen andere mit in die digitale Welt

Das Sprichwort „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ ist nicht mehr zeitgemäß. Lernen ist nicht von der Anzahl der Lebensjahre abhängig. Ältere Menschen können lernen wie jüngere Erwachsene. Doch verändert sich im Alter besonders die Motivation zu lernen. Bildung ist dann weniger außengesteuert – man lernt vielmehr für sich selbst. Damit das Lernen im höheren Alter gut funktioniert, ist es unbedingt erforderlich, den konkreten Mehrwert im Alltag aufzuzeigen und von den persönlichen Interessen der Lernenden auszugehen. Spielt jemand zum Beispiel gerne Patience, bietet es sich an, sich entsprechende Spiele-Apps anzuschauen. Sammelt jemand Uhren, kann man gemeinsam nach ebendiesen im Internet recherchieren und hat jemand einen Garten und Probleme Pflanzenarten zu bestimmen, so eignen sich Apps, die diese anhand von Fotos der Pflanzen erkennen. Wichtiger als theoretische Erläuterungen sind besonders bei digitalen Angeboten das Ausprobieren, das Wischen und Klicken direkt an den Geräten. Was passiert beim Drücken dieser oder jener Taste, wie wird eine Aktion auf dem Bildschirm ausgelöst und was bedeuten die manchmal aufpoppersnden Fenster? Fachbegriffe und Fremdsprachen schrecken oft ab, hier helfen selbsterstellte Glossare und Vergleiche aus dem Alltag. Häufig erklären Enkel oder Kinder unterm Weihnachtsbaum das neue Gerät. Startet dann das neue Jahr, ist vieles davon wieder vergessen und die Schenkenden haben wieder wenig Zeit, gemeinsam den Umgang mit digitalen Geräten zu üben. Auf dem Weg zu einem souveränen Umgang mit digitalen Medien sind dann ehrenamtliche Internetlotsinnen und -lotsen, Technikbotschafterinnen und -botschafter oder Medienmentorinnen und -mentoren hilfreich. An zahlreichen Senioreninternetinitiativen, Volkshochschulen, Mehrgenerationenhäusern deutschlandweit können Ältere Antworten auf ihre Fragen finden. Hier geben oft Ältere ihr Wissen weiter – auf Augenhöhe, in der Sprache der eigenen Generation und als Vorbild, dass das Lernen im Alter nicht aufhört. Für genau diese Engagierten bietet auch der Digital-Kompass Unterstützung: Aktuelle Lern- und Lehrmaterialien, Anleitungen, Tipps, persönlichen und digitalen Erfahrungsaustausch.

### # 3 – Erfahrungsaustausch mit Abstand

Mitte März 2020 kam die Corona-Pandemie in Deutschland an. Um die Verbreitung des Virus einzuschränken, traten strenge Kontaktbeschränkungen in Kraft. Dadurch erhöhte sich die Nachfrage nach digitalem Austausch erheblich. Viele derjenigen, die den Schritt zum Digitalen noch gescheut hatten, haben – oder vielmehr mussten – diese Zeit der Krise nutzen, um zum Beispiel über Videochat mit der Familie in Kontakt zu bleiben, um online Lebensmittel zu bestellen oder um auf Online-Banking umzusteigen. Eine besondere Herausforderung für jene, die noch nicht viele Erfahrungen in der digitalen Welt gesammelt haben. Wie nur soll man zum Beispiel den Umgang mit Videokonferenzsystemen lernen, wenn man noch wenig Erfahrung mit dem Internet hat? Viele der 100 Digital-Kompass Standorte, aber auch andere Senioreninitiativen, haben schnell reagiert, hielten gerade in diesen schwierigen Zeiten den persönlichen Kontakt mit den Älteren und Engagierten aufrecht, stellten auf telefonische Beratung um, halfen per Fernwartung, erstellten Erklärvideos und erklärten besonders häufig, wie die Corona-Warn-App auf dem Smartphone installiert wird.

### #4 – Angebote des Digital-Kompass

Der Digital-Kompass richtet sich an Internetlotsinnen und -lotsen, Trainerinnen und Trainer, Helferinnen und Helfer und Engagierte, die Ältere im Umgang mit digitalen Medien unterstützen. Der Digital-Kompass bietet ihnen Schulungsmaterialien und praktische Tipps für Kurse. Bei Digitalen Stammtischen und Sprechstunden antworten Expertinnen und Experten direkt auf Fragen von Engagierten.

Der Digital-Kompass verfügt bundesweit über 100 Standorte, die sich besonders häufig in ländlichen und strukturschwachen Regionen befinden. Sie sind Anlaufstellen für interessierte Seniorinnen und Senioren, die im Umgang mit dem Internet Unterstützung suchen, und zugleich für Internet-Trainerinnen und Trainer, die sich weiterbilden möchten.



Der Digital-Kompass ist ein Projekt der BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen und Deutschland sicher im Netz e.V. in Partnerschaft mit der Verbraucher Initiative e.V.. Es wird gefördert durch das Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz.

Weitere Informationen unter [www.digital-kompass.de](http://www.digital-kompass.de)

#### Verwendete Literatur

Initiative D21 e.V. (Hrsg.): D21-Digital-Index 2020/2021, Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft, 2021, [https://initiatived21.de/app/uploads/2021/02/d21-digital-index-2020\\_2021.pdf](https://initiatived21.de/app/uploads/2021/02/d21-digital-index-2020_2021.pdf).

Deutschland sicher im Netz e.V.: DsiN Sicherheitsindex 2020, Juni 2020, Berlin, <https://www.sicher-im-netz.de/dsin-sicherheitsindex-2020>.

#### Kontakt

Joachim Schulte  
Deutschland sicher im Netz e.V.  
Albrechtstraße 10c  
10117 Berlin

[info@digital-kompass.de](mailto:info@digital-kompass.de)  
[www.digital-kompass.de](http://www.digital-kompass.de)

# Digitalisierung als Chance für mehr Teilhabe im Alter – in Zeiten von Corona und darüber hinaus

**Laura Hänsch, Stephan Seiffert**

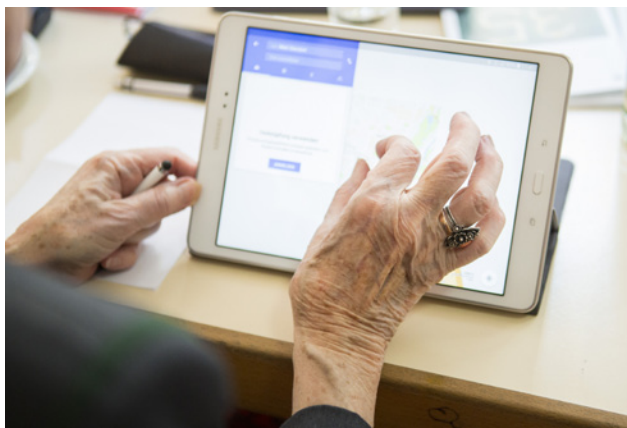
Projektverantwortliche | Digital mobil im Alter,  
Stiftung Digitale Chancen



**DIGITAL MOBIL  
IM ALTER**

©Stiftung Digitale Chancen

Als die COVID-19-Pandemie im Frühjahr 2020 dazu führte, dass sich die Bevölkerung in ganz Deutschland über Wochen und Monate in häusliche Isolation begeben musste, war das ein harter Schlag für Jung und Alt – Kinder vermissen Spielplätze und ihre Freund\*innen, Schüler\*innen konnten nicht mehr in die Schule gehen und Lehrer\*innen mussten den Lernstoff aus der Ferne vermitteln, Eltern mussten, wenn überhaupt möglich, ihren Beruf von zu Hause ausüben und zeitgleich die Betreuung der Kinder unter einen Hut bekommen, viele Kultur- und Freischaffende verloren ihre Arbeit und ältere Menschen waren abgeschnitten von persönlichen Kontakten und ihrem sozialen Umfeld. Ein Jahr später prägen die Pandemie und die Maßnahmen zur Eindämmung des Virus unseren Alltag noch immer.



*Mithilfe digitaler Medien kann die räumliche Trennung von Familie und Freunden ein Stück weit überwunden werden.*  
©Telefónica by Fernanda Vilela

So einschneidend die Auswirkungen der Corona-Pandemie sind, so deutlich zeigen sich dadurch die Potentiale digitaler Medien: Mithilfe des Smartphones, Tablets oder PCs kann die räumliche Trennung ein Stück weit überwunden werden, da sie den Kontakt mit der Familie und Bekannten von Angesicht zu Angesicht ermöglichen. Nachbarschaftliche Hilfe wird in vielen Fällen digital organisiert; vom Einkauf bis zum Gassi- oder Botengang. Digitale Medien informieren über die aktuelle Lage und Bestimmungen in der Region und durch die diversen digitalen TV- und Streaming-Angebote kann man sich die Zeit zuhause auch abwechslungsreich und unterhaltsam gestalten.

## Die Corona-Pandemie als Brennglas der digitalen Spaltung der Gesellschaft

Mithilfe digitaler Medien können viele Menschen weiterhin – wenn auch in anderer Form – am gesellschaftlichen Zusammenleben teilhaben und *trotz räumlicher Distanz soziale Nähe herstellen und erfahren*. Jedoch gilt das längst nicht für alle in gleichem Maße. Gerade diejenigen, die in dieser Situation am meisten von den Chancen digitaler Medien profitieren könnten, sind oft noch davon ausgeschlossen: So sind insbesondere *Senior\*innen* von den Auswirkungen der Pandemie betroffen, denn sie tragen nicht nur ein *hohes gesundheitliches Risiko*, sie sind auch im besonderen Maß durch Kontaktbeschränkungen und Besuchsverbote *von Vereinsamung und mangelnder Versorgung bedroht*.

Jedoch nutzen Senior\*innen das Internet immer noch in deutlich geringerem Umfang als jüngere Menschen. Die Folge: Etwa die Hälfte der Über-70-Jährigen konnte während der Pandemie kaum noch am gesellschaftlichen Leben außerhalb der eigenen Räumlichkeiten teilhaben, da es sich überwiegend ins Digitale verlagerte. Die Gründe für die Nichtnutzung sind vielseitig: Unzureichende technische Infrastruktur insbesondere in ländlichen Regionen, mangelnde Ausstattung mit geeigneten Geräten, fehlende Kenntnisse und Kompetenzen im Umgang mit den Geräten und Anwendungen oder ein bisher nicht gewecktes Interesse an digitalen Angeboten können für sich oder in Kombination ausschlaggebend dafür sein.



So hat die Corona-Pandemie wie ein Brennglas die immer noch gravierende digitale Spaltung der Gesellschaft sichtbar gemacht und gezeigt, wie groß der Bedarf an digitalem Anschluss älterer Menschen im technischen und gesellschaftlichen Sinn weiterhin ist. Hier müssen Maßnahmen ansetzen, die über die Bewältigung einer akuten Krise hinaus dazu beitragen, die digitale und soziale Spaltung der Gesellschaft nachhaltig zu überwinden.

## Digitales Care-Paket als direkte Maßnahme

Aus dieser Motivation heraus hat die Stiftung Digitale Chancen gemeinsam mit dem Zustifter Telefónica Deutschland O2 aufbauend auf dem langjährigen Kooperationsprojekt „Digital mobil im Alter“ (seit 2012) eine schnelle und unmittelbare digitale Hilfe für ältere Menschen, insbesondere in Wohn- und Pflegeeinrichtungen, auf den Weg gebracht – das Digitale Care-Paket. Es wird Trägern, Organisationen und Einrichtungen der offenen und stationären Seniorenarbeit, z.B. den Wohlfahrtsverbänden, Kommunen, Kirchen, Seniorenvertretungen, Vereinen etc. kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Das digitale Versorgungspaket beinhaltet dabei sowohl die technische Ausstattung für den Zugang in Form von Tablet PCs und Senioren-Smartphones mit mobiler Internetverbindung als auch vielfältige Materialien und Angebote zur Begleitung und Unterstützung der Senior\*innen auf ihren ersten Schritten in die digitale Welt. Die Geräte werden über einen Zeitraum von acht Wochen verliehen. Sie sind an die Bedürfnisse älterer Einsteiger\*innen angepasst und verfügen über ein mobiles Datenvolumen von O2, das auch die Nutzung datenintensiver Anwendungen über einen längeren Zeitraum ermöglicht. Damit können Senior\*innen auch in Zeiten der räumlichen Trennung den Kontakt mit Bekannten und Familie über Videotelefonie aufrechterhalten, wichtige Informationen gerade auch über aktuelle gesundheitliche Themen erhalten oder internetbasierte Medienangebote der klassischen TV-Sender und anderer Streamingdienste nutzen.



*Übergabe des Digitalen Care-Pakets unter Einhaltung der Hygienerichtlinien*

© Nachbarschafts- und Familienzentrum Kiezoase Berlin



*Senior\*innen erhalten Unterstützung bei den ersten Schritten in die digitale Welt.*

©Telefónica by Fernanda Vilela

wie haupt- und ehrenamtliche Trainer\*innen in offenen Senioreneinrichtungen wie Freizeit- und Begegnungsstätten oder Mehrgenerationenhäusern.

Ihnen werden Informationen und Empfehlungen in Form von Online-Seminaren und des *Leitfadens „Digitale Kompetenzen für ältere Menschen“* zur Verfügung gestellt. Eine kostenlose Hotline von O2 bietet darüber hinaus schnelle Hilfe bei technischen Problemen mit den Geräten oder der Internetverbindung.

Auf der *Webseite des Projekts* (<https://www.telefonica.de/senioren.htm>) gibt es zudem hilfreiche Videoanleitungen für Senior\*innen und deren Unterstützer\*innen sowie einen Podcast, der verschiedene Facetten des Themas „Digitalisierung und ältere Menschen“ beleuchtet und unterschiedliche Akteure in diesem Bereich zu Wort kommen lässt.

So sollen Senior\*innen die Möglichkeit haben, sich in einem geschützten Raum mit digitalen Geräten vertraut zu machen, ohne dafür zuvor Geld ausgeben zu müssen. Durch den Wegfall dieser Einstiegshürde für die Nutzung digitaler Medien und durch die Begleitung der ersten Schritte kann der individuelle Nutzen im Alltag in Zeiten von Corona – und darüber hinaus – entdeckt werden.

## Schlussfolgerung

Digitale Inklusion und digitale Teilhabe älterer Menschen ist wichtiger denn je – gerade in Zeiten der Corona-Pandemie, in denen Abstandsregelungen und Kontakt- und Ausgangsbeschränkungen an der Tagesordnung sind. Digitale Medien sind nicht nur nützlich, um mit anderen Personen in Kontakt zu treten und zu bleiben; sie haben auch das Potential, den Alltag älterer Menschen zu erleichtern und zu bereichern. So kann man sich mit ihrer Hilfe über das aktuelle Tagesgeschehen informieren, Neues dazulernen, den eigenen Horizont erweitern, und sich die Zeit zuhause mit Spielen und dem Zugang zu Kunst und Kultur abwechslungsreich und unterhaltsam gestalten: Kommunikation, Bildung und Unterhaltung sind dabei nur drei von vielen weiteren digitalen Chancen – gerade für die ältere Generation.

Im Frühjahr 2021 ist unser Alltagsleben immer noch geprägt von den Regelungen, um die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen und einzudämmen und um besonders gefährdete Personen vor einem schweren Krankheitsverlauf zu schützen. Es ist ungewiss, wie lange diese Maßnahmen aufrechterhalten werden müssen. Mehr denn je gilt: Die Digitalisierung Älterer ist essenziell für gesellschaftliches Zusammenleben, Zusammenhalt und Teilhabe – in Zeiten der Pandemie und darüber hinaus.



*Die Digitalisierung Älterer ist essenziell für gesellschaftliches Zusammenleben, Zusammenhalt und Teilhabe.*

*©Telefónica by Fernanda Vilela*

## stiftung digitale-chancen

© Stiftung Digitale Chancen

Die Stiftung Digitale Chancen ist eine gemeinnützige, operativ tätige Stiftung mit Hauptsitz in Berlin. Sie wurde im Jahr 2002 gegründet und erforscht seitdem die gesellschaftlichen Folgen der Digitalisierung. Ziel der Stiftung ist die digitale Integration aller gesellschaftlichen Gruppen, ein chancengleicher Zugang aller Menschen zum Internet und die Vermittlung von Medienkompetenz. Dafür setzt die Stiftung zahlreiche Projekte auf nationaler und auf internationaler Ebene um.

Mehr Informationen zur Stiftung finden Sie auf unserer *Webseite* ([www.digitale-chancen.de](http://www.digitale-chancen.de)) sowie auf unserem *Twitter*- und *Facebook*-Kanal.

### Kontakt

Laura Hänsch, Stephan Seiffert  
Stiftung Digitale Chancen  
Chausseestraße 15  
10115 Berlin

[team@digital-mobil-im-alter.de](mailto:team@digital-mobil-im-alter.de)  
[www.digital-mobil-im-alter.de](http://www.digital-mobil-im-alter.de)

# Modell-Projekt – Das Digitale Dorf Bremke

**DR. CAROLA CROLL**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin | [bremke.digital](http://bremke.digital),  
Stiftung Digitale Chancen



**bremke.**  
**digital**

© [bremke.digital](http://bremke.digital)

Es bietet viele Vorteile auf dem Land zu wohnen, doch es gibt auch einige infrastrukturelle Nachteile. Gerade in den Bereichen der Mobilität oder der öffentlichen Verwaltung, ebenso in der medizinischen Versorgung wird die Landfrage für Einige zur Bleibefrage. Auch die Kommunikation mit allen im Dorf Lebenden wird immer wieder durch den Lebensalltag erschwert, da viele Menschen in der Woche zur Arbeit pendeln und die Zeit, die sie zu Hause verbringen können, dadurch immer weniger wird. Das Modellprojekt **bremke.digital** wird vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft im Programm Land.Digital gefördert, um an diesen Stellen Lösungen zu erarbeiten. Es wird von den Projektpartnern Stiftung Digitale Chancen (Berlin, Göttingen) und dem Haus kirchlicher Dienste (Hannover) mit einer Laufzeit von 27 Monaten (10/2018 – 12/2020) durchgeführt. Ziel des Pilotprojektes ist die Erprobung und anschließende Übertragung eines Modells zur Gewinnung von mehr Lebensqualität und zur Förderung des dörflichen Zusammenlebens durch die Nutzung digitaler Dienste im Ortsteil Bremke der Einheitsgemeinde Gleichen in Südniedersachsen.

## Co-Creation vor Ort

Das Zusammenspiel unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteur\*innen wird für die Zukunft von Dorfgemeinschaften und Gemeinden von entscheidender Bedeutung sein. Das Dorf Bremke liegt in der Gemeinde Gleichen im Landkreis Göttingen in Südniedersachsen. Mit seinen 856 Einwohner\*innen in 300 Haushalten gehört das Dorf zu den größeren Dörfern in der Gemeinde. Bremke zeichnet sich durch eine rege Vereinskultur und eine größere Dichte an Freifunk-Routern als die benachbarte Kreisstadt Göttingen aus. Beides waren ideale Voraussetzungen für den Start eines Modellprojektes. In Bremke arbeiten die Projektpartner eng mit den verschiedenen Akteur\*innen aus dem Dorf zusammen. Der daraus entstandene Projektkreis mit ehrenamtlichen Vertreter\*innen der Vereine, des Ortsrats und der Kirche, ist von der Antragstellung bis zur Umsetzung der digitalen Lösungen involviert. In einem Diskussions- und Beteiligungsprozess wurde durch Umfragen, Runde Tische und offene Gesprächsangebote das gesamte Dorf mitgenommen, denn die Verbesserung der Lebensqualität und die Förderung des dörflichen Zusammenlebens ist nur möglich, wenn sich alle abgeholt, verstanden und beteiligt fühlen.

## Digitale Lösungen

Aufbauend auf den Ergebnissen des Diskussions- und Beteiligungsprozesses und nach Sichtung und Analyse der bestehenden digitalen Angebote fiel die Entscheidung der Bremker\*innen auf die Nutzung der Plattform **Digitale Dörfer** von Fraunhofer IESE. Die bereits verfügbaren digitalen Angebote DorfFunk und DorfPages wurden gemeinsam erweitert und ein weiteres Angebot, der digitale Schaukasten, entwickelt.

So können Nutzer\*innen die Informationen aus und vom Dorf und der Gemeinde nicht nur auf der Webseite (DorfPage) einsehen, sondern mit dem DorfFunk direkt auf ihr Smartphone bekommen: Zum Beispiel Hinweise auf Baustellen und Umleitungen, aktuelle Termine und Neuigkeiten aus dem Dorf oder, im Jahr 2020 besonders relevant, tagesaktuell die jeweiligen Richtlinien



Der digitale Schaukasten, © Sabine Eidam

und Bestimmungen zur Covid-19 Lage. Vereine können darüber ihre Termine verwalten und die ehrenamtliche Arbeit organisieren. Die Planung des nächsten Gemeindebriefs der Kirche läuft darüber und in der Nachbarschaft wird Unterstützung für die Gartenarbeit ebenso gesucht und gefunden wie übriges Obst aus dem eigenen Garten zum Verschenken angeboten wird. So entsteht ein Bremke für die Hosentasche, bei dem alle Bremker\*innen alle Informationen immer dabei haben können. Und, wer weiß, vielleicht klappt dann sogar die Brötchenbestellung im Dorfladen, wie auch die Schichtplanung des nächsten Osterfeuers bald digital über die App.

Die wichtigsten Informationen und Termine rund um Bremke werden auch im digitalen Schaukasten ausgespielt, so sind die Informationen für alle Bewohner\*innen zugänglich, auch diejenigen, die der Digitalisierung noch skeptisch gegenüberstehen.

## Schulungsangebot

Das Projekt wird durch ein Qualifizierungs- und Unterstützungsangebot begleitet. Ausgebildet werden ehrenamtliche Multiplikator\*innen (DIGITALE BREMKER), die das Dorf bei allen Fragen und Herausforderungen in Bezug auf Apps, digitale Geräte und das Internet allgemein unterstützen können. So wird die Bereitschaft zur Teilhabe an der digitalen Kommunikation und zur Nutzung des Angebots gestärkt und das soziale, nachbarschaftliche Leben im Dorf gefördert.

## Erfolgsfaktoren

Aus der Arbeit am Modellprojekt **bremke.digital** haben wir die folgenden Punkte als Erfolgsfaktoren definiert:

- Engagiertes Dorf und gut vernetzte Gemeinde
- Großes Interesse an digitalen Themen
- Auch in Funklöchern gute Internetverbindung dank großer Freifunk-Dichte
- Starke Kooperation der unterschiedlichen Akteur\*innen im Dorf, in der Gemeinde und mit den Projektpartnern
- Sehr gute Kenntnisse der Gegend und der Menschen vor Ort
- Dauerhafter Austausch zwischen dem Dorf, der Gemeinde und dem Projekt
- Arbeit mit Co-Creation und Beteiligung des Dorfes bei jedem Schritt
- Hohes Transferpotential auf andere Dörfer und Gemeinden



© Stiftung Digitale Chancen

Beschleunigt durch die Covid-19-Pandemie konnten die Angebote vorzeitig bereits im März 2020 an den Start gehen und so die Kommunikation trotz Kontaktbeschränkungen aufrechterhalten werden. Die Dorf-Funk-App erfreut sich großer Beliebtheit und wird bereits von gut einem Drittel der Dorfbevölkerung genutzt. Der Transfer des Angebots auf die 16 weiteren Dörfer der Gemeinde Gleichen (gleichen.digital) wurde im Juli 2020 auf den Weg gebracht und wird bis zum Ende der Projektlaufzeit von den Projektpartnern unterstützt und begleitet.

### Kontakt

Dr. Carola Croll  
Stiftung Digitale Chancen  
Neustadt 4  
37073 Göttingen

[ccroll@digitale-chancen.de](mailto:ccroll@digitale-chancen.de)  
<https://www.gleichen.digital>  
<https://projekt.bremke.digital>





# Impressum

## Digitalisierung als Chance für mehr Teilhabe im Alter!

### Herausgeber

Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.  
Kordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Brandenburg  
Behlertstraße 3a | Haus K3  
14467 Potsdam  
[www.gesundheitbb.de](http://www.gesundheitbb.de)  
[www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/brandenburg](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/brandenburg)



### Redaktion

Stefan Pospiech | Geschäftsführung Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. (V.i.S.d.P.)

Ute Sadowski | Projektleitung  
Kordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Brandenburg  
Träger: Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.

### Satz und Layout

Connye Wolff  
[www.connye.com](http://www.connye.com)

### Druck

SAXOPRINT GmbH, Dresden  
[www.saxoprint.de](http://www.saxoprint.de)

Die Inhalte sind urheberrechtlich geschützt.  
Unerlaubte Vervielfältigung ist nicht gestattet.

Stand der Veröffentlichung: Dezember 2020

Die Kordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Brandenburg wird gefördert durch das GKV-Bündnis für Gesundheit und das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg.



Gefördert durch die BZgA im Auftrag und mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V



**Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.**

**Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Brandenburg**

Behlertstraße 3a | Haus K3  
14467 Potsdam